

Der Fels der Kirche

Petrus im Gewand des Matthäusevangeliums

■ **Das matthäische Petrusbild ist durch wirkungsgeschichtlich bedeutsame Sondertraditionen geprägt: Nur im Matthäusevangelium geht Petrus über das Wasser oder wird von Jesus als „Fels der Kirche“ bezeichnet. Was bedeuten diese Modifikationen des einschlägigen Petrusbildes und welche Rolle kommt dem ersten Jünger aus der Sicht des Matthäus für die Gemeinde und die Kirche zu?**

■ „Wenn der Papst einem neu ernannten Erzbischof als Zeichen seiner neuen Würde das Pallium schickt, das nach altem Brauch eine Nacht auf dem Grab des heiligen Petrus geruht hat, sagt er im Begleitbrief, er übersende hiermit dem neuen Erzbischof die ‚vestis Sancti Petri‘; durch die Berührung mit dem Grab des Apostels ist das Pallium zum ‚Kleid des heiligen Petrus‘ geworden.“¹

Wenn im Kontext dieses Themenheftes von den Implikationen des „Gewandes des Petrus“ im Matthäusevangelium die Rede ist, wird es weniger um die oben erwähnte Berührungsreliquie der *vestis Sancti Petri* im konkret erfahrbaren Sinn gehen als vielmehr um das „Gewand des Petrus“ als Metapher

für die spezifische Rolle, die diesem Jünger im Matthäusevangelium zukommt. Da das Erste Evangelium wirkungsgeschichtlich für das sich entwickelnde Petrusamt jedoch weichenstellend gewesen ist (Anfänge zur Verknüpfung des Primats des Bischofs von Rom mit Mt 16,17-19 finden sich schon im 3./4. Jh. n. Chr.), ist der Verweis auf das römisch-katholische Brauchtum keineswegs abseitig: Mit der Figur des Petrus ist bis heute der Grund symbolisiert, auf dem die Kirche steht. Nicht zufällig findet sich im inneren Kuppelfries des Petersdoms in großen Lettern das verkürzte Felsenwort aus Mt 16,18f: „*Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und Dir gebe ich die Schlüssel zum Himmelreich.*“

Überblick: Der Textbefund

Der Apostel Petrus begegnet im Matthäusevangelium in insgesamt fünfzehn Szenen, wobei er zumeist mit seinem Beinamen Petrus bezeichnet wird, manchmal auch mit dem Erstnamen Simon und ein einziges Mal mit Erst- und Zweitnamen zusammen². Anders als Markus und Lukas, die bis zur Aussendung der Zwölf die Bezeichnung Simon vorziehen, favorisiert Matthäus von Anfang an Petrus, was angesichts der Tatsache, dass die Namensklärung erst in Mt 16,18 folgt, bemerkenswert ist. Bereits in der ersten Erwähnung führt Matthäus diesen Jünger als „Simon, der Petrus genannt wird“ ein (Mt 4,18), um ihn in der Folge ausschließlich Petrus zu nennen oder an den wenigen Stellen, wo der Erstname Simon steht, auch Petrus im unmittelbaren Kontext zu erwähnen (Mt 4,18; 10,2; 16,16-18; 17,24f). Man darf

¹ Barbara Fischer, Eine evangelische Stimme zur Heilig-Rock-Wallfahrt 1959, in: TThZ 105 (1996), 228-234, hier: 232 Anm. 19.

² Mt 4,18-20; 8,14f; 10,2-4; 14,28-32; 15,15; 16,16-19.21-23; 17,1-8 (13).24-27; 18,21f; 19,27f; 26,30-35.36-46.58.69-75 (zur Abgrenzung der fünfzehn Szenen vgl. Peter Dschulnigg, Gestalt und Funktion des Petrus im Matthäusevangelium, in: Beate Kowalski/Richard Höffner [Hg.], Studien zu Einleitungsfragen und zur Theologie und Exegese des Neuen Testaments. Gesammelte Aufsätze von Peter Dschulnigg, Biblical Tools and Studies 9, Leuven u. a. 2010, 135-157, hier: 135). Die Bezeichnung Simon begegnet in Mt 4,18; 10,2 (beide Male ergänzt durch „der Petrus genannt wird“); 16,17 (ergänzt durch „Barjona“); 17,25. Dabei ist zu beachten, dass in 16,17 und 17,25 die Anrede Simon im Munde Jesu als Figurenrede und nicht auf der Erzählebene begegnet. „Simon Petrus“ findet sich schließlich in Mt 16,16.

somit annehmen, dass für Matthäus und seine Gemeinde der ursprüngliche Zweitname zum Erstnamen geworden ist.

Der synoptische Vergleich zeigt, dass das Matthäusevangelium fünf Passagen aufweist, die in den anderen Evangelien so nicht zu finden sind oder dort nicht explizit mit der Figur des Simon Petrus verknüpft werden: sein Gang über das Wasser (Mt 14,28-31), seine Bitte um die Deutung eines Rätselwortes (Mt 15,15), die Glückseligpreisung mit Felsenwort (Mt 16,17-19), die Diskussion um das Zahlen der Doppeldrachme (Mt 17,24-27) und seine Frage zum Maß der Vergebung (Mt 18,21f).

Parallelisierung: Petrus als typischer Jünger

Eine inhaltliche Gesamtschau aller Perikopen, in denen Petrus eine Rolle spielt, ergibt zunächst dasselbe Bild, das auch die Markusvorlage zeichnet: Petrus ist ein typischer Jünger. Er wird wie die anderen Jünger von Jesus in die Nachfolge berufen, um missionarisch tätig zu werden („Menschenfischer“), folgt ihm ohne zu zögern nach (Mt 4,18-20; vgl. 4,21f) und bekommt zusammen mit den Elf die Vollmacht übertragen, „ unreine Geister hinauszuerwerfen und jede Krankheit und jede Schwäche zu heilen“ (Mt 10,1). Mit den anderen Jüngern gehorcht er den Anweisungen Jesu (Mt 26,19; 28,16), wundert (Mt 21,20), fürchtet oder erschreckt sich (Mt 14,26; 17,6; vgl. 14,30), ist „kleingläubig“ (Mt 14,31; vgl. 8,26; 16,8; 17,20), stellt Fragen (Mt 13,36; 18,1; vgl. 15,15; 18,21; 19,27) und erhält Spezialbelehrungen, die nicht nur ihn, sondern den ganzen Jüngerkreis zum Verstehen führen (Mt 16,12; 17,13; 19,28f). In entscheidender Stunde schlafen Petrus und die Zebedäus-Söhne im Landgut Getsemani ein (Mt 26,40.43.45), und als Jesus festgenommen wird, ergreifen ausnahmslos alle Jünger die Flucht (26,56).

Der Befund, dass Petrus zunächst einmal als Prototyp eines Jüngers gezeichnet wird, ergibt sich aber nicht nur durch seine narrative Parallelisierung mit den anderen Jüngern, sondern wird durch den Vergleich der matthäischen Petrusstellen mit der markinischen Vorlage bestätigt: Matthäus kann in ausgewählten Szenen Petrus problemlos anstelle anderer Jünger einsetzen (z. B. Mt 15,15; 18,21) oder umgekehrt den Petrus der Markusvorlage zugunsten anderer Jünger tilgen (z. B. Mt 21,20; 24,3).³

Ein besonderes biographisches Interesse des Matthäus an Petrus ist in diesen Erzählstücken nicht zu erkennen. Und so lassen sich auch keine Hinweise auf psychologische Entwicklungen herausarbeiten, vielmehr fügt er sich als Jünger an der Seite der Hauptfigur Jesus in die Erzählung ein.⁴

Doch gerade durch seine Ambivalenz, durch die Zerrissenheit zwischen Vertrauen und Mutlosigkeit (vgl. Mt 14,28 mit 14,30f), zwischen Erkenntnis und Missverstehen (vgl. Mt 16,16 mit 16,22), die besonders in den matthäischen Sondergutstellen noch stärker profiliert werden als bei Markus, erweist sich Petrus als ein typischer Jünger. Damit kann er zur Identifikationsgröße für alle Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu werden: „An der Gestalt des Petrus wird sichtbar, was christliche Existenz bedeutet.“⁵

Vorrang: Petrus als der erste Jünger

Doch damit ist nur ein Teilaspekt der Figur des Petrus erfasst. Zwar ist er der Charakterisierung nach einerseits ein typischer Jünger, andererseits ragt er aus der Schar der anderen wahrnehmbar heraus, z. B.

³ Vgl. dazu Ulrich Luz, *Das Evangelium nach Matthäus* (Mt 8-17) (EKK 1,2), Neukirchen-Vluyn 1996, 467.

⁴ Vgl. schon Georg Strecker, *Der Weg der Gerechtigkeit. Untersuchung zur Theologie des Matthäus* (FRLANT 82), Göttingen 1965, 198-206.

⁵ Christfried Böttrich, *Petrus. Fischer, Fels und Funktionär* (Bibische Gestalten 2), Leipzig 2001, 238.

wenn er als deren Sprecher agiert (Mt 15,15; 18,21; vgl. 17,24). Beides, Typisierung und Vorrang, müssen sich keineswegs ausschließen.⁶ Dies zeigt sich z. B. in der Seewandelperikope Mt 14,24–33: Die Jünger – inklusive Petrus (Typisierung) – fürchten sich, als Jesus mitten auf dem Wasser erscheint. Auf Jesu Offenbarung hin („Ich bin es“, 14,27; „Komm“, 14,29) tritt Petrus jedoch wahrnehmbar durch Wort („Herr“, 14,28) und Tat (Gang über das Wasser, 14,29) aus der Gruppe heraus (Vorrang).⁷ Dies schließt auch sein Scheitern und seinen „Kleinglauben“ ein (14,30f), der wiederum modellhaft für alle Jünger ist (vgl. Mt 8,23–27; 17,20). Aber die Erzählung hat eben nicht im Verhalten des Petrus ihren Zielpunkt, sondern im Glauben aller Jünger – inklusive Petrus (Typisierung) –, die angesichts der Geschehnisse zum ersten menschlichen Gottessohnbekenntnis im Evangelium überhaupt kommen: „Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!“ (14,33).

In der Apostelliste Mt 10,2–4 wird Petrus dezidiert als „erster“ der Apostel (Mt 10,2) bezeichnet, was seine führende Rolle unterstreicht. Zwar geht Matthäus damit keinen genuin eigenen Weg, insofern Petrus in allen Apostellisten des Neuen Testaments an erster Stelle geführt wird (vgl. Mk 3,16–19; Lk 6,14–16; Apg 1,13), aber nur Matthäus betont dies eigens. Das lässt sich keineswegs allein mit dem Hinweis auf seine Berufung als erster Jünger erklären (Mt 4,18–20), der Joh 1,35–42 beispielsweise widerspricht.

Für Matthäus ist Petrus vielmehr „die apostolische Grundgestalt der Kirche“⁸, wo-

mit er die überragende Bedeutung, die Petrus wohl schon in frühapostolischer Zeit hatte, dezidiert bestätigt. Dass ausgerechnet Matthäus an der Petrusautorität ein besonderes theologisches Interesse hatte, mag sich seinem Standort als judenchristlicher Schriftgelehrter mit universalem Anspruch verdanken: Weder ein strikt orthodoxes, eng am Buchstaben der Tora orientiertes Judenchristentum noch ein sich auf die Unabhängigkeit vom Gesetz, das in den Geboten Jesu sichtbar wird, berufendes Heidenchristentum war für ihn akzeptabel. Und so hat Matthäus im Blick auf die gut 40 Jahre zuvor von Paulus erwähnten „Säulen“ der Urgemeinde (Jakobus, Kephas, Johannes) seine Entscheidung gefällt: „Weder Jakobus, der Herrenbruder in Jerusalem, noch Paulus und seine heidenchristlichen Missionsgemeinden, noch in Ephesus der ‚Alte‘ Johannes und sein Schülerkreis sind für die weitere Zukunft der Kirche ‚grundlegend‘, vielmehr war für ihn – in der Sprache des Paulus von Gal 2,9 – Kephas/Petrus die einzige ‚Säule‘, die diese Bezeichnung verdient.“⁹

Fundament: Petrus als apostolische Schlüsselgestalt der Kirche

Die besondere Funktion, die Matthäus Petrus zuschreibt, ist im sog. Felsenwort und in der Zuschreibung der Binde- und Lösegewalt zu erkennen, die in Mt 16,17–19 im Anschluss an dessen Credo zum Christus und Gottessohn Jesus formuliert werden:

(15) Er sagt zu ihnen:

Ihr aber, wer – sagt ihr – bin ich?

(16) Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!

(17) Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Glückselig bist du, Simon Barjona, denn nicht Fleisch und Blut offenbarten dir, sondern mein Vater in den Himmeln!

(18) Und ich sage dir: Du bist Petrus,

⁶ So der Einwurf von Martin Hengel, *Der unterschätzte Petrus. Zwei Studien*, Tübingen, 2007, 40 Anm. 76.

⁷ Thomas Wiarda, *Peter in the Gospels. Pattern, Personality and Relationship* (WUNT/II 127), Tübingen 2000, 92 meint, dass Petrus sich in dieser Episode durch drei besondere Charakterzüge hervorhebt: „*quick initiative, enthusiasm for Jesus and faith-inspired daring*. There is also a note of complexity in Peter's characterization as his faith and daring meet with a more typical disciple trait, the tendency to *little faith*.“

⁸ Peter Lampe, *Art. Petrus*, in: RGG⁴ VI, 1162.

⁹ Hengel, *Petrus* (s.o. Anm. 6), 50f.

und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen,
und die Tore des Hades werden sie nicht überwältigen!

(19) Ich werde dir geben die Schlüssel der Königsherrschaft der Himmel!

Und was immer du bindest auf der Erde, wird gebunden sein in den Himmeln,
und was immer du löst auf der Erde, wird gelöst sein in den Himmeln!

Das Christusbekenntnis des Petrus (Mt 16,16) übernimmt Matthäus aus Mk 8,27-30. Im Kontext des Matthäusevangeliums kommt ihm die Bedeutung des Höhepunktes einer sich immer mehr entfaltenden Messiaserkenntnis der Jünger zu. Bereits angesichts des Seewandels Jesu formulierten diese ja ein ähnlich lautendes Credo (Mt 14,33; vgl. auch 27,54). Nun wiederholt und erweitert Simon Petrus – der übrigens auf eine Frage antwortet, die Jesus allen Jüngern gestellt hat (Mt 16,15) –, was die Zwölf schon früher unter dem Eindruck der Epiphanie Jesu ausgesprochen haben. In Mt 17,5 wird dies von Gott selbst bestätigt werden und Petrus als Spitze einer Dreiergruppe beauftragt, es nachösterlich zu bezeugen und zu verkünden (Mt 17,9).

Nach dem Bekenntnis Mt 16,16 wird Petrus wie in der Seewandelperikope von Jesus direkt angesprochen, was seine Vorrangstellung unterstreicht. Dies geschieht in 16,17-19 auf mehrfache Weise:

a) Zunächst wird Petrus *glücklich gepriesen*, weil sein Christusbekenntnis nicht „aus Fleisch und Blut“ hervorgegangen ist, sondern sich allein einer Offenbarung Gottes verdankt (Mt 16,17). Das Sohn-Gottes-Bekenntnis der Jünger aus Mt 14,33 wird von Petrus durch den messianischen Aspekt ergänzt („Christus“), der auch den Volksmengen schon einsichtig war, die Jesus aufgrund seiner Werke als „Sohn Davids“ erkannt haben (Mt 21,9). Doch erst Petrus

führt beides zusammen, indem er die Gottessöhnerkenntnis der Jünger und die Messiaserkenntnis der Volksmengen verbindet. Und so wird Jesu Identität bei Matthäus durch seine Davids- und Gottessohnschaft entfaltet (vgl. Mt 1,1.18),¹⁰ die Petrus im Bekenntnis vollumfänglich ausspricht: Er ist der Christus und der Sohn Gottes (vgl. auch Mt 26,63). Durch die Glückseligpreisung wird diese Identität Jesu als wahr bestätigt.

Will man hingegen keinen graduellen Unterschied zwischen den Bekenntnissen Mt 14,33 und 16,16 sehen, verdankt sich die Aufwertung des Petrusbekenntnisses durch Mt 16,17-19 der Tatsache, dass Petrus nach urchristlicher Überlieferung als erstem Jünger eine Ostererfahrung zuteil wurde (vgl. 1 Kor 15,5; Lk 24,34). Diese wird ebenso wie das Petrusbekenntnis auf Gott selbst zurückgeführt (vgl. Mt 11,25). Das wiederum erinnert an die paulinische Strategie zur Abwehr von persönlichen Angriffen in Galatien: Paulus insistiert in der autobiographischen Notiz Gal 1,16 darauf, dass seine Offenbarung Christi allein auf Gott zurückzuführen sei, so dass jegliche menschliche Zwischeninstanz („Fleisch und Blut“) auszuschließen ist.¹¹

Für Matthäus hätte die Konzentration auf Petrus in Verlängerung dieser Linie dann aber noch eine weitere Funktion, die bereits oben angeklungen ist: Indem er Petrus zur herausragenden Figur des Jüngerkreises macht, signalisiert er die Akzeptanz des auch von Petrus mitgetragenen Beschlusses des Jerusalemer Treffens (48/49 n. Chr.) zur beschneidungsfreien Völkermission, die für seine Gemeinde grundlegend war. In der Gemeinde des Matthäus wurde auch Heidenchristen die volle Mitgliedschaft ge-

¹⁰ Vgl. dazu ausführlich Matthias Konradt, *Israel, Kirche und die Völker im Matthäusevangelium* (WUNT 215), Tübingen 2007, 312-319.

¹¹ Vgl. Peter Fiedler, *Das Matthäusevangelium* (ThKNT 1), Stuttgart 2006, 287.

währt, denn der Tod Jesu hatte universale soteriologische Bedeutung. „Die Seligpreisung schließt somit alle die mit Simon Petrus zusammen, die sich auf Grund seines Bekenntnisses zu Jesus als Heilmittler Gottes für den Christus- und Gottessohn-Glauben entschieden haben und weiterhin entscheiden“¹² – und „alle“ meint hier sowohl Juden- als auch Heidenchristen.

b) In Mt 16,18 wird Petrus als *Stein/Fels* (griech. *petros/petra*) bezeichnet, auf den der Auferstandene seine Kirche baut, die durch die „Tore des Hades nicht überwältigt werden wird“ (vgl. dazu Jes 28,14-18; 1QH 6,24-29). Bereits an anderen Stellen hat Matthäus deutlich gemacht, dass Petrus ein sekundär verliehener Name ist (Mt 4,18; 10,2), doch erst jetzt wird dies im Blick auf die Kirche (*ecclesia*) einer Erklärung zugeführt. Mit Petrus als Felsenfundament setzt Jesus gewissermaßen einen neuen Anfang in der Geschichte des Gottesvolkes, die mit der Erwählung Abrahams begann (vgl. Mt 1,1), der ebenfalls mit einem Felsen in Verbindung gebracht werden konnte (Jes 51,1f)¹³ und genau wie Simon einen neuen Namen erhielt (Gen 17,1-8).

Keimzelle der Kirche ist der Jüngerkreis, den Jesus in Israel um sich gesammelt hat und der nachösterlich über Israel hinaus ausgeweitet wird auf alle Menschen. Das bedeutet zugleich, dass diese Kirche eine missionarische Grunddimension besitzt, so dass sie nicht einem festgefühten Bau gleicht, sondern eine zutiefst dynamische Größe ist. Sie ist keineswegs das Resultat einer abgeschlossenen Sammlungsbewegung in Israel, sondern der Jüngerkreis selbst wird nachösterlich durch den Auferstandenen als Medium der weiteren Sammlung der Völker ein-

gesetzt:¹⁴ „Geht nun und macht zu Jüngern alle Völker, und tauf sie [...] und lehrt sie alles zu halten, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,19f). Petrus stellt dabei als Felsenfundament den Garanten für die Kontinuität zur Jesuszeit dar: zum einen in seiner Rolle als erster Jünger, der aber immer in den Jüngerkreis eingebettet bleibt (*primus inter pares*), zum anderen in seiner Funktion, das adäquate Christusbekenntnis ausgesprochen zu haben, das der Wurzelgrund der Kirche ist. Wo Petrus sich jedoch nicht an diesem Bekenntnis ausrichtet, sondern eigene, allzu menschliche Pläne hegt, wird er zum „Stein des Anstoßes“ (vgl. Mt 16,22f).

c) Petrus werden des Weiteren die „*Schlüssel der Königsherrschaft der Himmel*“ übergeben (Mt 16,19; vgl. auch Jes 22,22f). Mit dieser Metaphorik ist nicht das Öffnen oder Verschließen, sondern das Binden und Lösen verknüpft, so dass sich die Schlüsselgewalt nicht primär auf die Einlasskontrolle ins Himmelreich bezieht – die ohnehin keinem Menschen zukommt (vgl. Offb 3,7) –, sondern zunächst auf die richtige Interpretation des Gesetzes. In pharisäisch-rabbinischen Konzepten bezieht sich das Bild vom Binden und Lösen zumeist auf halachische Lehr- und Disziplinentscheidungen, für die autoritative Verbindlichkeit beansprucht wird.¹⁵

Petrus garantiert in seiner Person die rechte Auslegung der Tora, die auf den einzig wahren Lehrer, nämlich auf Jesus zurückgeht (vgl. Mt 23,8; auch 17,5), dessen Schüler er ist (vgl. Mt 15,15; 18,21f und das oben im Abschnitt „Petrus als typischer Jünger“ Gesagte). Dass die konkrete und aktualisierte Torauslegung wiederum kein Selbstzweck, sondern auf die Erwartung der Königsherrschaft Gottes hingeeordnet ist, d. h. den Menschen den Zugang zum Reich der Himmel ermöglicht, haben die Unterweisungen der Bergpredigt den Rezipientinnen und Rezipienten des Evangeliums eindrücklich gezeigt (Mt 5-7).

¹² Ebd., 287f.

¹³ Vgl. Dschulnigg, *Gestalt* (s. Anm. 2), 141f.

¹⁴ Vgl. Konradt, *Israel* (s. Anm. 10), 359.

¹⁵ Vgl. Fiedler, *Matthäusevangelium* (s. Anm. 11), 289.

Noch deutlicher wird dieser Zusammenhang, wenn man sich das exakte Gegenstück zu Mt 16,19, nämlich Mt 23,13, vor Augen führt: Wegen ihrer falschen Gesetzesauslegung sind es ausgerechnet die Pharisäer und Schriftgelehrten, die den Menschen den Zugang zum Himmelreich verschließen und auch selbst nicht hineingehen wollen. Matthäus greift sie deswegen mit äußerster Polemik an. Vor dieser negativen Kontrastfolie des Versagens der Pharisäer und Schriftgelehrten wird Petrus als positive Figur etabliert: Er soll als autorisierte Jünger-gestalt die richtige Unterweisung in der Nachfolge Jesu garantieren, die im Rahmen der universalen nachösterlichen Mission das Fundament der Verkündigung bleibt: „...und lehrt sie alles zu halten, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,20).

Ausweitung: Die Jünger-gemeinde

Der zitierte letzte Vers des Matthäusevangeliums deutet es an und unsere Textbeobachtungen haben es immer wieder gezeigt: Zwar kommt Petrus als Felsenfundament und Leitfigur des Jüngerkreises eine besondere Funktion für die Kirche zu, aber natürlich steht er nicht isoliert, da alle zwölf Jünger ausgesandt werden (vgl. bes. Mt 10,40) und die verbliebenen Elf nachösterlich den Tauf- und Lehrauftrag des Auferstandenen empfangen (Mt 28,19f).

Und so findet sich in Mt 18,18 (vgl. auch Joh 20,23) eine fast wörtliche Wiederholung von Mt 16,19, diesmal in der 2. Person Plural an die ganze Jünger-gemeinde adressiert:

Amen, ich sage euch:

Was immer ihr bindet auf der Erde,
wird gebunden sein im Himmel,
und was immer ihr löst auf der Erde,
wird gelöst sein im Himmel!

Da diese Zusage in den Kontext eines bestimmten Vorfalles in der matthäischen

Gemeinde eingebunden ist – ein Gemein-demitglied hat gesündigt (Mt 18,15) –, wird die petrinische Vollmacht zumindest im disziplinarischen Bereich durch die Jünger-gemeinde aktualisiert und konkretisiert.¹⁶ Zwar wird nur von Petrus gesagt, dass ihm die „Schlüssel der Königsherrschaft der Himmel“ gegeben werden (Mt 16,19), so dass seine prominente Rolle in diesem Punkt nicht relativiert wird,¹⁷ doch im weiteren Sinne wird die Vollmacht auf die Gemeinde ausgedehnt. Die soll sie wiederum mit dem Ziel ausüben, dass niemand verloren gehe (Mt 18,14). Dabei bleibt alles an den Lehrer und Offenbarer Jesus zurückgebunden, der überall da ist, „wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind“ (Mt 18,20). Kirche zu sein heißt bei Matthäus: Bleibend von Jesus zu lernen.¹⁸

Zusammenfassung

Petrus wird im Matthäusevangelium einerseits mit allen Stärken und Schwächen als typischer Jünger charakterisiert, so dass er zur Identifikationsgröße für alle Christinnen und Christen wird; andererseits kommt ihm als apostolische Grundgestalt für die Kirche eine besondere Funktion zu, die möglicherweise in seiner prinzipiellen Akzeptanz des Beschlusses des Jerusalemer Treffens zur beschneidungsfreien Mission gründet (vgl. Apg 15; Gal 2,1-10), welche der universalen Ausrichtung als Anliegen des Matthäus entgegenkommt.

Autorin siehe Seite 220.

¹⁶ Zur traditions-geschichtlichen Einordnung von Mt 16,17-19 und 18,18 vgl. Paul Hoffmann, Der Petrus-Primat im Matthäusevangelium, in: ders., Studien zur Frühgeschichte der Jesus-Bewegung (SBA.NT 17), Stuttgart 1995, 327-335. Eine Parallele findet sich in Joh 20,23.

¹⁷ Vgl. dazu W.D. Davies/Dale C. Allison, A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel according to Saint Matthew, vol. II (ICC 2), Edinburgh 1991, 635.

¹⁸ Vgl. Ulrich Luz, Das Primatwort Matthäus 16.17-19 aus wirkungsgeschichtlicher Sicht, in: NTS 37 (1991), 415-433, hier 426.